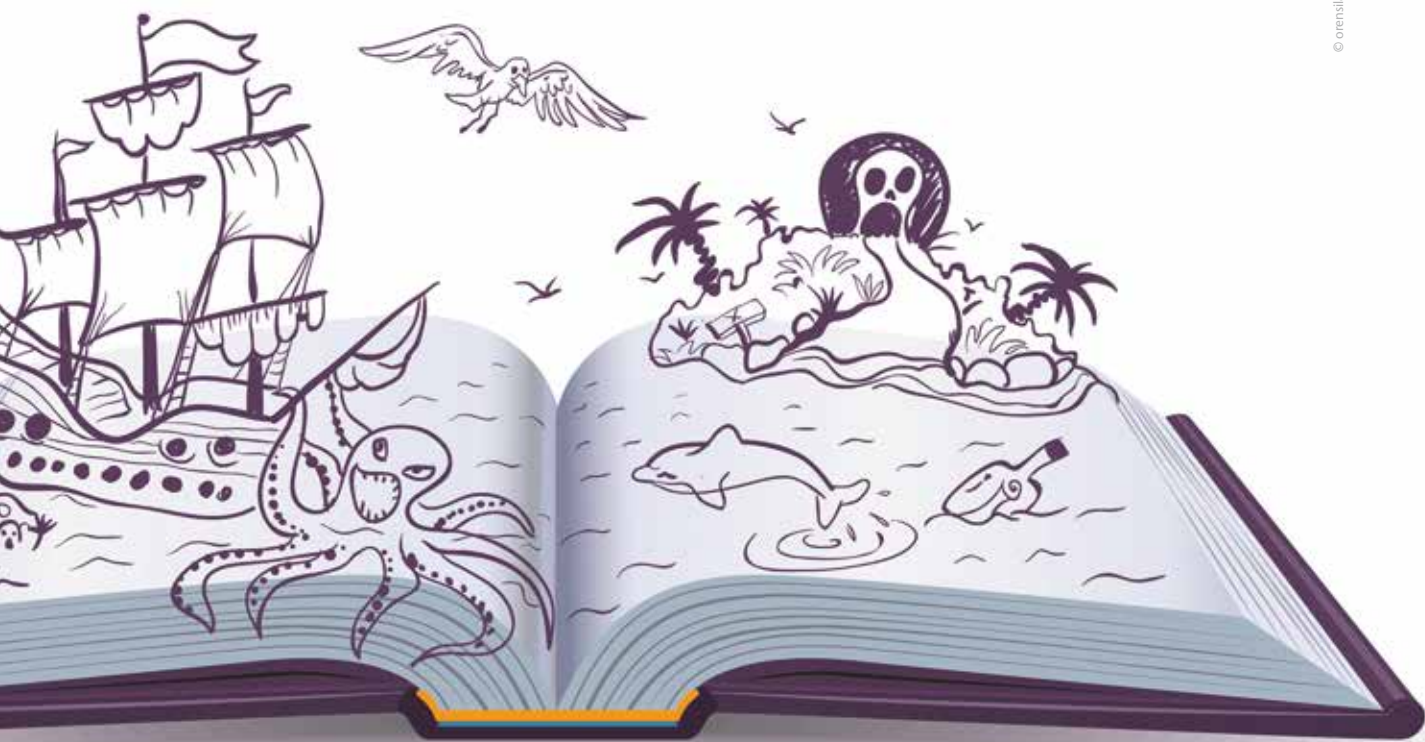




Interaktive Bilderbücher

Der kleine, feine Unterschied

Beate Menge

Interaktive Bilderbücher? Die kommen mir nicht ins Haus, pardon in unsere KÖB, so meine spontane Reaktion! Denn immer öfter fallen mir bereits kleine Kinder auf, die sich – wie auch ein daneben sitzender Erwachsener – in Wartebereichen die Zeit mit Spielen auf Handys oder gar Tablets vertreiben. Und gleichzeitig beobachten wir, dass immer häufiger Kinder, die im Rahmen der Bibfit-Aktion unsere KÖB besuchen, nicht wissen, wie ein Buch zu halten ist, geschweige denn wie man Seiten umblättert. Aber es siegte die Neugierde gepaart mit dem Gedanken, nicht alles Neue zu verteuflern, vor allem wenn es vielleicht einen Zugang zu Büchern schafft und Kinder zum Lesen verlockt.

Das genauere Hinsehen hat sich gelohnt: Denn unter dem Begriff „interaktive Bilderbücher“ werden so-

wohl die in digitaler als auch in analoger, d.h. in Printform subsummiert. Zu den zuletzt Genannten zählen zum einen die textlosen, die allein durch ihre Bilderfolge sukzessiv eine Geschichte erzählen, die im kooperativen Entdecken und Entschlüsseln in Interaktion mit einer erwachsenen Bezugsperson immer wieder neu verbalisiert werden kann.

Wunderbare Beispiele hierfür sind die großformatigen „Torten-Bücher“ (Moritz), die mit ganz vielen witzigen, parallel zur Haupthandlung, einem Tortenraub (!), ablaufenden kleinen Geschichten immer wieder zum gemeinsamen Entdecken einladen (vgl. www.lesespass-aktionen.de). Weniger wuselig und in einem kleineren Format präsentiert sich die „Hühnerdieb-Trilogie“ (Peter Hammer). Den Kindern wird hier,

anders als bei den traditionellen Bilderbüchern, die Möglichkeit gegeben, sich die liebevoll gestalteten Verfolgungsjagen in Kooperation mit einem Erwachsenen selber zu ergründen. Durch das interaktive Erschließen dieser Bilderbücher („dialogische Bilderbuchbetrachtung“) wird so ganz nebenbei nicht nur das Konzentrationsvermögen durch genaues Hinsehen geschult, sondern auch Sprachförderung (Erst- und Zweitspracherwerb) par excellence betrieben.

Interaktive oder Mitmach-Bücher

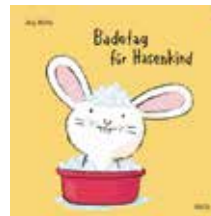
Im Folgenden sollen jedoch nicht diese Bilderbücher, die gänzlich ohne Worte auskommen, näher unter die Lupe genommen werden. Es geht um die interaktiven Bilderbücher im wahrsten Sinne, gemeinhin auch als Mitmach-Bücher bezeichnet, d.h. Formate, die den kindlichen Betrachter direkt und persönlich ansprechen, ihn auffordern, etwas zu tun, was wiederum eine Reaktion auslöst. Sie sind nicht zu verwechseln mit sog. „Spiel-Bilderbüchern“, Druckwerken, in denen beispielsweise schon die Aller kleinsten animiert werden, interaktiv mithilfe von kleinen Papphebeln in das Bildgeschehen einzugreifen. Der Leser wird ohne jedes Hilfsmittel mit in eine Geschichte hineingezogen und so zum Teil des Buches. Kann das überhaupt funktionieren? Und ... hätte man da nicht denselben Effekt wie bei den eingangs erwähnten, viel gescholtenen digitalen Medien?

Beispiel vertraute Alltagssituation



Das Prinzip der direkten Lesersprache findet sich bereits bei Pappbilderbüchern für die Kleinsten. „Nur noch kurz die Ohren kaulen?“ (Moritz, 2015), mit dieser Frage sucht ein Hasenkind, das sofort jeder knuddeln möchte, schon auf dem Cover die Nähe des Betrachters, der im weiteren Verlauf wie selbstverständlich zum Funktionieren des allabendlichen Einschlafrituals beiträgt, indem er die Rolle der Hasenmutter oder des Hasenvaters übernimmt und so zu einem Teil der Geschichte wird. Das fängt an mit dem Anziehen des Schlafanzuges, wozu unmissverständlich aufgefordert wird

(„Der Schlafanzug liegt bereit. Klatsch in die Hände – schon hat es ihn an.“), und endet mit dem Ausschalten des Lichtes („Mach bitte auch noch das Licht aus. Da ist der Schalter.“) nach dem obligatorischen Gute-Nacht-Kuss.



Dem Charme des kleinen Hasen, noch dazu in einer allzu vertrauten Alltagssituation, werden bereits die Zweijährigen erliegen. Sie freuen sich, wenn Bücher sehr nah mit ihrer Lebenswelt verbunden sind und sie noch dazu höchstpersönlich helfend tätig werden können. Es kann unweigerlich passieren, dass sie künftig genau dieses Ritual zur Schlafenszeit von einem Erwachsenen einfordern. Nach demselben Strickmuster funktionieren auch die beiden weiteren Hasenkind-Büchlein: „Badetag für Hasenkind“ (Moritz, 2016) und „Tupfst du noch die Tränen ab?“ (Moritz, 2017), die darüber hinaus auch dazu beitragen werden, typische Szenarien, die vielen Eltern nur allzu gut bekannt sind, zu bewältigen.

Beispiel Frage-Antwort-Duell

Der Buchtitel „Wie war das?“ (Gerstenberg, 2017) deutet bereits an, dass hier detektivischer Spürsinn gefragt ist. Eine nicht nur auf Anhieb unübersehbare bunte Schar an liebenswerten Charakteren, teils mit Namen, in wechselnden Umgebungen agierend, gibt immer wieder Anlass, Fragen teilweise verbunden mit einer direkten Aufforderung an den Betrachter zu stellen. Hier sind höchste Konzentration und sehr genaues Hinschauen gefragt, da oft Kleinigkeiten die seitenübergreifende Lösung bzw. Antwort verraten, für selbst die pfiffigsten Dreijährigen (so das vom Verlag angegebene Lesealter) eine schier unmöglich zu bewältigende Aufgabe. Ältere werden von der bunt



zusammengewürfelten Schar an ulkigen Typen, die geradezu dazu einladen, jede Menge weitere Fragen zu erfinden, begeistert sein. Ein munteres Frage-Antwort-Duell kann beginnen, in dem es die Erwachsenen – ähnlich wie beim Memory-Spiel – schwer haben mitzuhalten.

Weniger tricky, aber nicht minder witzig kommt das zuvor erschienene Ratespiel „Wer war's wo?“ (Gerstenberg, 2016) diesmal im Querformat daher. Auf jeder Doppelseite wird oben zu einem „Tatort“ eine Frage formuliert und unten werden die „Verdächtigen“ quasi gegenübergestellt. Auf die direkte Leseranrede in Form von Imperativen wird hier allerdings verzichtet.

Beispiel Rütteln und Schütteln



Noch eindringlicher wird der Betrachter in „Hilfe, dieses Buch hat meinen Hund gefressen!“ (Beltz & Gelberg, 2014) angesprochen: Dem warnenden Aufschrei in Kombination mit den hilfeschuchenden Knopfäuglein der Protagonistin – und das alles auf „quietsch-orangem“ Hintergrund – werden sich Kinder und Erwachsene kaum entziehen können. Und schon befindet man sich mittendrin in dem völlig absurden Abenteuer dieses „frechen“ Bilderbuches. Der Spaziergang der Buchheldin mit einem mehr als doppelt so großen Hund über die Seite dieses Buches bleibt nicht folgenlos: Er verschwindet – „mir nichts, dir nichts“ – in der Falz. Das gleiche Schicksal erleiden die herbeigerufenen Helfer, ihr Freund, der Hunderettungsdienst, sowie die Feuerwehr und Polizei. Zum Schluss erwischt es auch die Hauptfigur, quitiert durch ein herzhaftes „Rülp!“ aus den Tiefen der Buchfalz.

Nun ist die Mithilfe des Lesers gefordert, an den sich die Protagonistin in einem Brief direkt mit genauen Anweisungen zum Prozedere wendet. Durch Rütteln und Schütteln können alle wieder aus den Fängen des Buches befreit werden. Ein Heidenspaß für kleine Kinder, denen ein solcher Umgang mit einem Buch nie in den Sinn gekommen wäre. Zwar bietet es nur ein kurzes Lesevergnügen, aber allein diese Irritationen werden den Kindern nachhaltig im Gedächtnis blei-

Beate Menge ist Leiterin der KÖB St. Johannes Baptist in Beverungen. Kontakt: buch-beate@gmx.de, KÖB St. Johannes Baptist, Beverungen, www.koeb-beverungen.de

ben und ihre Neugierde für das Medium „Buch“ wachhalten bzw. entfachen. Gleichzeitig stellt sich auf witzige Art die Frage, wie denn Figuren überhaupt in ein Buch kommen und ob vielleicht der Leser Macht über diese hat.

Beispiel Monsterschreck



Diese faszinierende und zugleich beängstigende Vorstellung selbst noch bei Kindern im Vorschulalter zu suggerieren, gelingt dank – man mag es nicht glauben – zweier kleiner Monster. Die beiden „Helden“ treten in direkten Kontakt mit dem Leser (dem Kind), als „Das schrecklichste Monster der Welt“ gleich am Anfang des gleichnamigen Buches (Moritz, 2016) feststellen muss: „Warum bist du nicht weggerannt? Hast du keine Angst vor mir?“ Es ist zum Brüllen komisch, wie die zwei Hauptakteure sich fieberhaft im Zwiegespräch darüber austauschen, wie es ihnen doch noch gelingen könnte, das Kind zu erschrecken: Sie ziehen Grimassen, verkleiden und verstecken sich (drei völlig leere Doppelseiten!), probieren durch das Vorlesen eines Märchens abzulenken und holen sich schließlich (via Handy!) Hilfe von Ihresgleichen. Aber „kein Kraut“ ist dem mutigen und furchtlosen Gegenüber „gewachsen“, sodass die beiden „Helden“ nun den Spieß umdrehen: „Hör mal her, du Kind! ... versuch doch mal uns zu erschrecken!“

Wir Erwachsene ahnen schon, was kommt. Aber für Kinder ist es ein unerwarteter, riesiger Spaß, dass nun die beiden Hauptfiguren inklusive ihrer Helfershelfer vermeintlich auf ihr Verhalten, ihre Monster-Fratze reagieren, indem sie allesamt Reißaus nehmen und durch das Schwenken von weißen Fahnen schließlich signalisieren, dass sie restlos vor dem kleinen Betrachter kapitulieren: „Du kannst das viel, viel besser als

wir.“ Balsam für eine verwundete Kinderseele! Und so wie die beiden Geschlagenen am Ende sich anschicken, wieder von vorn anzufangen, werden die Kleinen es ihnen gleich tun wollen. Bevor die nächste Monster-Show beginnt, bietet es sich an, die Grimassen, die während der Bilderbuchbetrachtung bereits von den Kindern ausprobiert worden sind, zu fotografieren, sodass sie noch lange an ihren „starken“ Auftritt erinnert werden.

Beispiel Aggression und Gegenwehr



Zu einem richtigen Duell herausgefordert wird der Leser in dem großformatigen Bilderbuch „Suchst du Streit?“ (Hinstorff, 2015), dieses Mal von einem Cowboy, der bereits auf dem in dunklen Farben gehaltenen Cover dem Betrachter unverwandt mit finsterner Miene unter einem hohen, schwarzen Hut entgegenblickt. Auf den folgenden Seiten kommt er – wie vor laufender Kamera – quer durch eine Westernstadt immer näher auf den Leser zu und seine provozierenden „Ansprachen“ („Warum glotzt du so?“) lassen keinen Zweifel daran, wer der eigentliche Streitsucher ist. Doch das Geniale ist, dass der Autor den ahnungslosen Leser, der eigentlich nur an dem Buch interessiert ist, nicht schutzlos



Neue Aktionsmaterialien

In Lesespaß-Aktionen werden kreative Konzepte zu Bilderbüchern vorgestellt. Nach dem Vorlesen und Betrachten von und mit den Kindern kann so weiter mit Spaß an einem Bilderbuch gearbeitet werden. So kommt die spielerische Erfahrung, dass man mit dem Inhalt auch handwerklich etwas tun kann, dazu. Neben diesem positiven Effekt, der Spaß, Lust und Freude auf das nächste Buch aufkommen lässt, bleibt jedes Buch so intensiver in Erinnerung.

Materialien zum kostenlosen Download unter www.borromaeusverein.de → Leseförderung → Lesespaß oder direkt unter www.lesespaß-aktionen.de

dem Großmaul und Streithahn überlässt. Er „bewaffnet“ ihn mit genau platzierten „Kontern“ auf der jeweils gegenüberliegenden Buchseite: „Du bist ein Cowboy in einem Buch. Ich darf dich angucken“.

Der ob dieser selbstbewussten Reaktionen in die Ecke gedrängte Western-Rambo droht nun als „ultima ratio“ mit seiner Waffe, einer Banane (!), sein Gegenüber wegzupusten. Aber auch hier weiß der Autor zu helfen und beendet so schließlich den Spuk. Der streitlustige, aufgeblasene Westernheld wird mit seinen eigenen Waffen geschlagen: Er wird im wahrsten Sinn des Wortes weggepustet, wird diesmal immer kleiner und verschwindet gänzlich machtlos (auf acht Seiten „genüsslich“ illustriert!), bis er ganz weit weg auf dem Mond landet, wohin man sich so manchen manchmal wünschen würde. Auch wenn die Zeiten der Western vorbei sind, eine Situation wie die im Buch dargestellte hat nach wie vor ihren Sitz im Leben – nicht nur von Kindern. So erweist sich dieses Buch, von dessen Titel und Cover man zunächst zugegebenermaßen eher abgeschreckt ist, auf den zweiten Blick als amüsante Übung in Sachen Aggression und Gegenwehr, sozusagen als ein Mutmach-Buch für die eigene Kraft. Somit dürfte es ein besonderes Vergnügen auch noch für Kinder im Grundschulalter sein, bei wiederholten Betrachten mit verteilten Rollen



(unter Beachtung von passender Mimik und Gestik) zu lesen oder ähnliche Situationen in Rollenspielen darzubieten.

Beispiel miteinander reden



Um eine ganz gewöhnliche Banane, aber ganz und gar nicht bedrohlich, geht es in dem Erstlesebuch „Das Buch über uns“ (Klett Kinderbuch, 2016), das laut Verlag Kinder zu Lesern macht. Denn „wenn ein Kind erlebt, dass ein Buch ganz direkt mit ihm zu tun hat, wenn es zwischen

dem Buch und ihm ‚funkelt‘, dann ist die Chance hoch, dass es zum Leser wird.“ So weit, so gut! Aber kann das Buchfiguren, einem Elefanten namens Gerold und einem kleinen Schwein, gelingen? Die beiden comicartig gezeichneten Protagonisten, die eingangs aneinander gelehnt untätig verharren, werden immer wacher und geraten sogar außer Rand und Band, als sie merken, dass sie nicht nur beobachtet, sondern darüber hinaus auch noch bei näherer Betrachtung erkennen, dass sie gelesen werden, und zwar von einem Kind, das – wie am Beginn des Lesenslernens üblich – laut ihre Sprechblasen liest.

Über diese Feststellung freuen und zugleich amüsieren wird sich sicherlich auch der Leseanfänger, dessen Lesefähigkeit gerade Schwarz auf Rosa (= Farbe der Sprechblasen, mittels derer Schweinchen mit



© Oksana Kuzmina / fotolia.com

seinem Gegenüber kommuniziert) konstatiert worden ist. Und einmal infiziert von „ihrem“ Buch, in welchem sie in der Jetztzeit die Hauptrolle spielen, haben Elefant und Schweinchen die Idee, ob man das Kind etwas sagen lassen kann. Die Euphorie über das gelungene Experiment („Das Kind hat ... ‚Banane‘ gesagt!“), das auch in der Wiederholung klappt, wird aber schon bald getrübt von dem Gedanken, dass jedes Buch auch ein Ende hat. Aber man kann sich sicher sein, dass ein Erstleser Elefant und Schweinchen ihre Bitte, sie noch einmal zu lesen, nicht abschlagen wird. Und somit wäre „der Funke übergesprungen“ – zumindest was dieses Buch anbetrifft. Die verkürzten, sich teilweise wiederholenden Sätze bescheren gerade Leseanfängern viele kleine Erfolgserlebnisse, gekrönt von der Vorstellung, dass Buchfiguren sich ihnen vermeintlich zuwenden können.

Fazit – Es bleibt mir nur zu konzедieren, dass interaktive Bücher im Printformat mehr als eine lustige Variante zu denen in digitaler Form darstellen können. Sie brauchen sich nicht zu verstecken, denn ihnen gelingt es allein durch die Macht der Buchstaben, mit den kleinen Betrachtern zu „interagieren“. Sie stellen somit ein wohlthuendes Gegengewicht zur immer mehr von Beschleunigung geprägten Erfahrungswelt schon der Kinder bei und ... sie machen vor allem Lust auf Bücher. 📖



© Tatyana Gladikh / fotolia.com